

## **Die Opulenz der Reduktion**

Wie die Beschränkung auf die schwarz-weiß Palette zum Moment einer komplexen Form- und Strukturwahrnehmung wird.

### **Geistige Konzeption versus reale Wahrnehmung**

Eine Welt, die auf eine Palette aus Schwarzweißtönen reduziert ist, erscheint in der bloßen Vorstellung schnell als spannungsreiche Abgrenzung heller und dunkler Formen. Der tendenziell verhärtete Kontrast der geistigen Konzeption dieser Reduktion steht hingegen einer reichhaltigen Wahrnehmung von schwarz-weiß gegenüber, die sich in natürlichen Steinformationen oder Tierfell Maserungen ebenso zeigt wie in einer sinnlichen und komplexen Schwarzweißfotografie. In einer materialisierten Realität kann eine klare Abgrenzung von Schwarz und Weiß kaum aufrechterhalten werden. Hier weicht der feste Kontrast unendlichen Spielarten von Schattierungen.

Die Gegenüberstellung von Konzept und Wahrnehmung einer schwarz-weißen Welt lässt sich vielleicht am besten mit einem marmornen Schachbrett illustrieren. Die artifizielle Polarisierung der schwarzen und weißen Quadrate des Schachbretts, auf der die Logik des Spiels aufgebaut ist, verflüssigt sich, betrachtet man ganz genau die fein geaderte Struktur der Marmorkacheln, aus denen das Spielfeld gebaut ist. Mit einem weißen, unregelmäßigen Netz versehen, der Krakelage des Gesteins, erscheinen die schwarzen Felder mit der gegnerischen Farbe durchzogen, ebenso wie der weiße Marmor von schwarzen Spuren invadiert ist. Die subtile Materialstruktur durchkreuzt die rationale Logik des Spiels, in der sich Schwarz und Weiß bekämpfen und einen Negativ- und Positiv-Pol manifestieren.

### **Weniger Konzept, mehr Nuancen und Strukturen**

Dass eine Welt in schwarz und weiß keine rigide Ordnung meint, die alles in ein Ja und Nein spaltet und die weniger chaotisch wäre als die farbige Welt, ist ein klarer Fokus in der Ausstellung 0+255. Die einzelnen Positionen umkreisen in diesem Sinne allenfalls ästhetische Ordnungsversuche oder machen gar chaotische Strukturen mit dem Mittel der Farbreduktion sichtbar. In der Beschränkung auf hell-dunkel Nuancen kann eine besondere Aufmerksamkeit auf die Vielgestaltigkeit von Formen, Oberflächen und Muster gelenkt werden, die eine Sensibilisierung für die Rhythmik visueller Wahrnehmung zur Folge hat. Die vermeintliche Statik des schwarz-weiß Kontrastes wird einmal mehr obsolet und der Verzicht auf Farben wird zu einem Spektakel flimmernder und differenzierter Strukturen oder lebendiger Übergänge materialbedingter Schattierungen. Qualitäten wie opak und transparent, dicht und lose, dünn und geschichtet, pastos und flüssig bestimmen vor allem in den installativen und skulpturalen Positionen, aber auch in den bildnerischen Werken, die Übergänge von Licht und Schatten, hell und dunkel - manchmal sogar mehr als die reduzierte Farbpalette.

In der Fokussierung der Ausstellungspositionen auf das Materielle und die räumliche Erfahrung wird das Konzept von schwarz-weiß in eine Realität überführt, die einem rein geistigen, mathematischen Prinzip der schwarz-weiß Opposition widerspricht. Für diese geistige Opposition hatten sich vor gut hundert Jahren vor allem die Konstruktivsten wie etwa Piet Mondrian interessiert. Die zum Teil hart konturierten schwarz-weiß Kontraste der Modernisten beeinflussen womöglich noch immer unsere visuelle Vorstellung von Kunst, die sich auf die Farben Schwarz und Weiß beschränkt. Die Ausstellung 0+255 entwirft mit dem Fokus auf stoffliche Nuancen und Strukturen eine andere, differenzierte Erfahrung auf den schwarz-weiß Kontrast.

## Die Positionen im Einzelnen

**Paul Wesenbergs** „Magical Paintings“ verhandeln spielerisch die Frage nach dem „Eigenleben“ des Bildes, das in Theorien über die Malerei spätestens seit dem 20. Jahrhundert immer wieder wild diskutiert wurde. In dem malerischen Objekt von Wesenberg wird die Metapher vom Eigenleben des Bildes explizit. Die Leinwand ist tatsächlich in Bewegung- zumindest ein Fragment von ihr. Noch einmal verstärkt durch die Reduktion auf die Farben schwarz und weiß rückt so die Potenzialität und Eigendynamik des Materials, die immer Teil malerischer Prozesse ist, unverkennbar in den Mittelpunkt der Wahrnehmung.

Schwarz-weiße Gewebe und Verästelungen suchen sich schon seit längerem ihre Wege auf den Leinwänden und Papieren von **Sophia Schama**. In der letzten Zeit konzentriert sie sich vor allem auf gesprayte schwarze Linien und Bahnen, die den weißen Hintergrund wie ein unentwirrbares Labyrinth durchwandern. Leicht und schwer zugleich wirken diese Airbrush-Bahnen. Neu ist, dass sich dieses schwarze Labyrinth nun nicht mehr auf die Bildflächen beschränkt, sondern auf die Wand des Ateliers oder Ausstellungsraumes ausweitet. An wuchernde Zweige lässt sich dabei ebenso denken wie an die selten monochromen Fassaden im städtischen Raum, besprüht mit Tags und Graffitis. So erscheint die Installation als abstrahierte Form des chaotischen Großstadtdschungels.

Ebenso wie ihre Installationen, Performances und Zeichnungen beschreibt **Katja Pudor** ihre Druckgrafiken aus der Werkreihe „Clearance Space“ als „Verdichtungen des Formalen“. Schwarze und weiße Raster sind hier in mehreren Schichten übereinander gelegt und bilden eine engmaschige Struktur. Aus der Nähe betrachtet, erscheinen diese Strukturen als rauschende Oberflächen. Ein Blick aus der Ferne lässt hingegen einzelne hellere und dunklere Formen erkennen, die aber nie klar abgegrenzt voneinander sind. In einem diffusen Verhältnis von Vordergrund und Hintergrund bilden sie undurchdringliche räumliche Konfigurationen.

**Ursula Döbereiner** interessiert sich für eine Arbeitsweise und Herstellungsökonomie, die gezielt Fehler, Ungenauigkeiten und Materialwiderstände nutzt, um aus Differenzen und Störungen Potential zu schöpfen. Ihre Arbeiten für die Ausstellung 0+255 entwickelte sie in unmittelbarer Auseinandersetzung mit der Wand des Ausstellungsraumes im Haus am Lützowplatz, an der sie nun präsentiert sind. Die atmosphärischen hell-dunkel Übergänge auf den Papieren sind virtuose Lichtspuren eines Verfahrens, bei dem die Künstlerin mit einem mobilen Handscanner die Unwegsamkeiten - Kabel, Türen, Vorsprünge und Elektrobox - der geweißten Wand zeichnerisch abtastete.

Mit den Zeichnungen von **Ricarda Hoop** ist in der Ausstellung 0+255 auch eines der klassischsten Schwarz-Weiß-Medien vertreten: die Grafitzeichnung. Hoop vollzieht in ihren Zeichnungen die Verwandlung der Natur in formale Muster und der Gegenständlichkeit in die Abstraktion. Dieser Vollzug ist in den Arbeiten im Transit. Hoop steht in einem engen Dialog mit einer reichen Kunsttradition unterschiedlicher Epochen und Kulturen, was sich vor allem im Interesse und einer Affinität zur Ornamentik widerspiegelt.

In den installativen Draperien von **Andrea van Reimersdahl** liegt der Anspruch, das Bild zu überwinden, ohne die Malerei aufzugeben. Ihre skulpturalen Gebilde setzen sich aus unterschiedlichen stofflichen Qualitäten zusammen, auf denen sich der Farbauftrag jeweils anders verhält. Das Changieren der Grautöne oder das Lichtspiel der vielfältigen Grauschattierungen variiert so je nach Gewebestruktur und wird durch die Faltungen der Stoffensembles noch einmal verstärkt. Die Farbmaserung steht schließlich aber im Kontrast zur weichen Materialität der Objekte. Sie legt eine Assoziation an Gesteinsschichten nahe. Hinzu kommt die feste Spannung der Stoffe durch Seile im Raum. Die Draperien sind weniger einem barocken Faltenwurf nachempfunden, sondern streben als Zelte oder Drachen vielmehr nach oben.

Das Opake und Plane der malerischen Oberfläche wird in den Arbeiten von **Gabriele Basch** durch einen aufwendigen Prozess in eine Struktur verwandelt, die zugleich durchlässig und eingefaltet erscheint. Aus der grundierten Leinwand werden Formen komplett entfernt und andere partiell eingeschnitten, um dann auf der anderen Seite des Stoffes herauszuklappen. Frei schwebend sind Blicke durch das nun lose und gekerbte Raster des Bildes möglich, doch die opulente Struktur zieht zugleich alle Aufmerksamkeit auf sich. Das gefaltete Relief aus schwarz-weiß Nuancen erscheint wie ein unendlicher Möglichkeitsraum.

Trotz eines vielfältigen und -schichtigen Materialprozesses verhandeln die Bilder von **Gesa Lange** die Erfahrung von Immaterialität. Die fragmentierte Stickerei in „Palast“ ist alles andere als ein festes architektonisches Gebilde. In ihrer losen Bindung wirken die Fäden wie gehaltene Haltlosigkeit, wie die vorübergehende Materialisierung einer Idee, die sich jeden Moment wieder auflösen könnte. „Ghost“ scheint nicht nur dem Titel nach die Spur einer abwesenden Präsenz zu sein. Durch das Prinzip der Abtragung im Zeichenprozess zeugt das Sichtbare des fertigen Bildes zugleich von einem nicht mehr Sichtbaren. Der Verzicht auf Farben trägt wesentlich zum Moment gleichzeitiger Anwesenheit und Abwesenheit bei.

Seine Wellen-System-Bilder versteht der Maler **Kanta Kimura** als Zeugnisse geronnener Zeitlichkeit. Die weichen Verläufe von hell zu dunkel entstehen, in dem Kimura die schwarze Farbe, die auf weißen Grund aufgetragen wird, mit Luftdruck verdrängt. Die noch feuchte Farbe trocknet dabei nach und nach, bis sie sich nicht mehr in Bewegung versetzen lässt. Das Zeitfenster, um dieses Verfahren zu realisieren, ist also begrenzt. Die Plastizität des Bildraumes, die durch die Verläufe entsteht, fasziniert, ist doch seit jeher die Kunst über Hell-Dunkel-Verläufe und Schatten, Tiefe und Lebendigkeit zu erzeugen, ein zentrales Streben in der Malerei. Bei Kimura entfalten sich in der Plastizität abstrakte Muster. An lebendige Strukturen denkt man dennoch, die Wellen und Systeme wirken wie mikroskopische Aufnahmen von Organismen.

**Tilman Wendlands** skulpturale Arbeiten sind ortsspezifische Interventionen. Durch minimale Verschiebungen, Faltungen und Erhebungen der vorhandenen Architektur mit Hilfe zusätzlicher architektonischer Elemente und/oder einer neuen Lichtsituationen entstehen subtile Momente von Irritation. Im Haus am Lützowplatz reagiert er auf die weiße Bar der Studiogalerie, die derzeit wegen der Coronasituation nicht genutzt wird. Überlagerungen weißer Elemente auf weißem Grund lassen auch hier ein kaum sichtbares und doch effektvolles Relief entstehen. Der sensibilisierte Blick weiß: ein White Cube ist niemals nur ein White Cube.